Nr. 29 Samstag, den 5. Februar 1938 112. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 5113 Girokonto 95 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen oder Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig. Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Wilhelm Murr

Zu seinem 10jährigen Gauleiter-Jubiläum

Von Hans Dähn

Unser Gauleiter Reichsstatthalter Wilhelm Murr begeht heute sein zehnjähriges Gauleiter-Jubiläum. In Treue und Verehrung sehen die Volksgenossen unseres Gaugebietes auf zu dem Manne, der ihnen in den langen Jahren des Kampfes der deutschen Freiheitsbewegung, seit der Schicksalswende bei der Neugestaltung unseres Lebens ein treuer Führer und Freund ist, und der seit 15 Jahren zu den entschlossenen Gefolgsmännern Adolf Hitlers zählt.

Wilhelm Murr wurde in eine Zeit gestellt, die ihren Menschen große Aufgaben stellte. Er hat diese Aufgaben erkannt und freudig aufgenommen. Einem gläubigen Willen entsprang der Mut zur Tat, zur großen Verantwortung gegenüber seinem Führer und seinem Gau. Wissend, daß nur Mutigen und Entschlossenen der Erfolg im Leben beschieden ist. — Diese Erwägungen und Erkenntnisse mögen ihn beseelt haben, als er vor zehn Jahren den Treueid in die Hand Adolf Hitlers legte. Das waren Augenblicke der Entscheidung, die seinem künftigen Lebenswege neue Richtung und Werte geben sollten.

Wenn wir den Wurzeln dieses kraftvollen und maßvollen Kämpferlebens nachforschen, treffen wir auf dessen tiefe Ursachen und starke Grundlagen. Wilhelm Murr entstammt einer Eßlinger Arbeiterfamilie. In dieser alten, württembergischen Reichsstadt, die um ihre Mauern und Türme so viel Gegensätzliches bildet, lernte er schon sehr früh die Brennpunkte deutscher Sozialpolitik kennen. Da, wo sich ein alteingesessenes, begütertes Bürgertum mit der Arbeiterbevölkerung der Vorstädte vermischt, traten vor dem Kriege die vielen wirtschaftlichen und sozialen Unzulänglichkeiten merkbar zutage. Wilhelm Murr war als Kaufmann bis zum Kriegsbeginn in der Eisen-Industrie tätig. Dann zog er am dritten Mobilmachungstag mit dem Reserve-Infanterieregiment 120 ins Feld. Mit diesem Regiment erlebte er die ersten Gefechte in den Vogesen, später bei Bapaume und Albert. Im Juni 1915 wird er verwundet und tritt nach seiner Wiederherstellung in das Füs.-Reg. 122 ein. In diesem Verband machte er den serbischen Feldzug mit, um später auf den Balkan, nach Ostgalizien und schließlich an die Westfront kommandiert zu werden. Im September 1918 erkrankt Wilhelm Murr nach vierjährigem Frontdienst schwer. Im Militär-Lazarett in Cottbus erlebt er die November-Revolte und kehrt dann Mitte November 1918, noch krank, in die Heimat zurück. Erst im Sommer 1919 kann er wieder in seinem alten Beruf tätig sein, bis 1930 — Wilhelm Murr wurde inzwischen in den Deutschen Reichstag gewählt — er sich völlig auf die Parteiarbeit konzentrieren muß.

Als der Frontsoldat Wilhelm Murr nach Kriegsende wieder in die Industrie zurückkehrte, traf auch er eine andere Welt an. Die arbeitsfreudige, heimische Arbeiterschaft, die er vorher kannte, war durch bolschewistische Sendlinge aufgehetzt, die Angestelltenschaft müde, ohne Ziel. Die Sorgen und Nöte der Heimat wachsen von Tag zu Tag. Da war es verständlich, daß Wilhelm Murr den Weg zu den wenigen Männern fand, die sich jenem unseligen Zeitgeist entgegenstellten. Aus den Kreisen des DHV., dessen Eßlinger Ortsgruppenleiter er war, wuchs er bald hinaus, er wurde Nationalsozialist. Er lernte das Programm des Führers kennen und spürte darin den Geist des werdenden Starken. In dem verschworenen, tatkräftigen Kreis der Eßlinger Parteigenossen war er bald zum Sprecher und Führer geworden. Jede freie Stunde gehörte fortan der nationalsozialistischen Bewegung und seinen Arbeitskameraden.

Der 9. November 1923 war für ihn und seine Kameraden zum Prüfstein geworden; wenn auch der Führer im Gefängnis saß, sie blieben treu. Als dann der Tag kam, der Adolf Hitler die Freiheit wiedergab, waren die Reihen geordnet. Auch die kleine Eßlinger Gruppe der alten Parteigenossen stand und trat zum neuen Kampfe an. Wilhelm Murr wurde bald zum Ortsgruppenführer, Bezirksführer und Gau-Propagandaleiter ernannt. — An anderer Stelle berichten wir über diese mühevolle Aufbauarbeit, bis der Tag kam, an dem Adolf Hitler die Gauführung für Württemberg und Hohenzollern Wilhelm Murr anvertraute.

Neue Aufgaben traten zu den alten. Die Bewegung hatte auch in unserem Gau Marschtritt gefaßt. Man spürte die starke Hand des Gauleiters. Aber auch manche Nöte und Rückschläge kamen; da bewies er, daß er ein wirklicher Kamerad und Führer war. Zeitliche Umstände erforderten es, daß Eßlingen nur Zentrale des Landes wurde. Zwei kleine bescheidene Zimmer in der Martinstraße mußten genügen und in einem Schaufenster eine bescheidene Buchauslage, die davon kündete, daß hier der Sitz der Gauleitung war. Rastlos, ohne Rücksicht auf Stellung und Familie — seine Frau war in all den Jahren wohl seine treueste Helferin — war Wilhelm Murr Tag und Nacht unterwegs.

Aber die Reihen füllten sich. Jeder Tag brachte neue Kämpfer. Das gesprochene Wort mußte durch das geschriebene ergänzt werden. Da gründete Gauleiter Murr mit wenig Mitteln und viel Mut eine Wochenzeitung: die „NS.-Zeitung", aus der dann später unser heutiges Gauorgan, der „Stuttgarter NS.-Kurier" und die ganz Württemberg umfassende „NS.-Presse" entstanden.

Reichstagswahl 1930! In hunderten Versammlungen wurde das württembergische Volk aufgerüttelt. Unermüdlich war Gauleiter Murr mit seinen Männern unterwegs, landauf, landab wurde die Werbetrommel gerührt. Und dann kam der stolze Tag, an dem unser Gauleiter dem geliebten Führer nach München melden konnte: „Stimmenzahl in Württemberg verzehnfacht!"

Jetzt begann der Kampf um Stuttgart. Das Land hatte seine Pflicht getan, jetzt mußte die Hauptstadt erobert werden. Eine Versammlungswelle flutete über die Landeshauptstadt, wie sie es noch nie erlebt hatte. Die Epoche der Stadthalle-Kundgebungen begann. Und immer und überall war Gauleiter Murr unermüdlich tätig. Der schwerste Kampf stand ja noch bevor.

Das Jahr der Entscheidung 1932 brachte neue, stärkere Anforderungen. Trotz allen Widerständen, trotz der geeinigten gegnerischen Front, von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen, brachte es neue große Wahlerfolge. Wir kennen noch alle die Empfindungen, die Hoffnungen und Wünsche, mit denen wir das Jahr 1932 beschlossen und in das neue Jahr eintraten.

In der Chronik des württembergischen Landtages werden die Kämpfe der damaligen nationalsozialistischen Fraktion unter Führung Wilhelm Murrs gegen das absterbende System einen besonderen Platz einnehmen.

Die nationalsozialistische Revolution brachte unserem Gauleiter dann gleichfalls den Sieg über seine politischen Gegner; der württembergische Landtag wählte ihn mit übergroßer Mehrheit zum ersten nationalsozialistischen Staatspräsidenten. Und als Adolf Hitler des Reiches Einigkeit durch das Statthaltergesetz garantierte, da waren wir Schwaben alle für unseren Gauleiter stolz darauf, daß er als Württembergs Statthalter die Führung der gesamten Staats- und Parteibehörden auf sich vereinigen konnte.

Wir Württemberger hatten in der Kampfzeit ein heiliges Vermächtnis unserer Ahnen zu wahren. Sie trugen einst des Reiches Sturmfahne im Kampfe voran; durch ihre Treue und ihren Mut hatten sie diese besondere Auszeichnung verdient. Die jungen schwäbischen Nationalsozialisten kämpften in dieser Ehrauffassung, mit ihrem Gauleiter an der Spitze, wiederum für ein besseres Deutschland. Zäh und unverdrossen gingen sie gemeinsam mit Adolf Hitler durch die Tage und Jahre der Not und Verfolgung. Immer aber hielten sie die Fahne rein und hoch. Wilhelm Murr und seine Getreuen haben die Ehre Württembergs bewahrt. Und wenn der Gau Württemberg-Hohenzollern zu dem im Reiche so viel besprochenen Mustergau gestaltet wurde, so ist damit der Name unseres Gauleiters und Reichsstatthalters für immer verbunden.

Der Ehrentag Wilhelm Murr's, an dem wir alle ihm unsere innigsten Glückwünsche übermitteln, ist für den württembergischen Gau ein freudiger Anlaß, in Liebe und Treue Adolf Hitlers zu gedenken. So viele gemeinsame Erlebnisse verbinden den Führer mit unserem Gauleiter und unserer engeren Heimat und nur er hat uns Glaube und Zuversicht gegeben, um den Weg nach oben zu finden.

Gauleiter Wilhelm Murr führt seit zehn Jahren den Gau Württemberg-Hohenzollern

Bild: Hoffmann

Wir vergessen es nicht!

Ein Jude ermordete vor 2 Jahren Wilh. Gustloff

Vor zwei Jahren, am 4. Februar 1936, erreichte uns die Kunde, daß der Jude David Frankfurter in Davos den Landesgruppenleiter der NSDAP., Wilhelm Gustloff, in seiner Wohnung ermordet hatte. Ein Sturm der Empörung ging über Deutschland. Empörung loderte auch dort im Auslande auf, wo jüdische Gazetten die Hirne noch nicht vernebelt haben, und all diese Empörung war eine einzige furchtbare Anklage gegen das internationale Judentum, das mit diesem Verbrechen die ganze nichtjüdische Welt herausgefordert hatte.

„Das ganze deutsche Volk" — so erklärte der Führer Adolf Hitler später am Sarge Wilhem Gustloffs — „hat einen Lebenden verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!"

Wie sehr diese Worte zutreffen, das empfinden wir heute in diesen ersten Februartagen des Jahres 1938, da sich zum zweitenmal der Todestag Gustloffs wiederholt. Er ist zwar von uns gegangen, aber wahrhaftig, für alle Zukunft ist er uns unsterblich geworden, sein Name lebt weiter als der eines der treuesten Männer, als der eines nationalsozialistischen Kämpfers, der für seinen Führer und für seine Idee das größte Opfer gebracht hat. Für unsere deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Auslande wird der 4. Februar immer ein Tag des Gedenkens sein, ein Tag der Besinnung und des Gelöbnisses. Wir alle aber trauern und klagen nicht, wir richten uns auf, gerade an diesem Tage, da ein jüdischer Mordbandit vor zwei Jahren seinen Revolver auf Gustloff abschoß, wir richten uns auf in jener Empörung gegen dieses Verbrechen, das — wie David Frankfurter bei seiner Vernehmung erklärte — das nationalsozialistische Deutschland treffen sollte.

Jawohl, wir haben die Richtung dieses Schusses auf Wilhelm Gustloff wohl verstanden: Das ganze nationalsozialistische Deutschland wird diesen feigen Mord niemals vergessen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß heute und in aller Zukunft immer wieder die Finger auf den Verbrecher zeigen, ihn kennzeichnen als das, was er ist: ein Judas!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Alle Kräfte der Nation in des Führers Hand

Wehrmachtsamt als militärischer Stab dem Führer persönlich unterstellt — General Keidel Chef des Oberkommandos — Generaloberst Göring zum Generalfeldmarschall ernannt — Neurath Präsident des Geheimen Kabinettsrats — Botschafter von Ribbentrop ist Reichsaußenminister
Reichstag am 20. Februar

Führer übernimmt Oberbefehl über Wehrmacht

Berlin, 4. Februar. Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlaß über die Führung der Wehrmacht herausgegeben:

„Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übe ich von jetzt an unmittelbar persönlich aus. Das bisherige Wehrmachtsamt im Reichskriegsministerium tritt mit seinen Aufgaben als „Oberkommando der Wehrmacht" und als mein militärischer Stab unmittelbar unter meinen Befehl.

An der Spitze des Stabes des Oberkommandos der Wehrmacht steht der bisherige Chef des Wehrmachtsamtes als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Er ist im Range den Reichsministern gleichgestellt. Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt zugleich die Geschäfte des Reichskriegsministeriums wahr, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht übt in meinem Auftrage die bisher dem Reichskriegsminister zustehenden Befugnisse aus.

Dem Oberkommando der Wehrmacht obliegt im Frieden nach meinen Weisungen die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.

Reichsminister und Chef der Reichskanzlei gez. Dr. Lammers. — **Chef des Oberkommandos der Wehrmacht** gez. Keitel."

Göring Generalfeldmarschall

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zum Generalfeldmarschall ernannt.

Brauchitsch Oberbefehlshaber des Heeres

Der Führer und Reichskanzler hat General der Artillerie von Brauchitsch, Oberbefehlshaber der Gruppe IV, zum Oberbefehlshaber des Heeres unter gleichzeitiger Beförderung zum Generaloberst ernannt.

Keitel Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Keitel, zum „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht" ernannt.

Blomberg und Fritsch ausgeschieden

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Blomberg folgendes Schreiben gerichtet: „Seit der im Jahre 1936 vollzogenen Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität in militärischer und territorialer Hinsicht haben Sie mich öfters gebeten, von einem Dienste entlastet zu werden, der an Ihre Gesundheit schwerste Anforderungen stelle.

Ich will nunmehr nach der Vollendung des fünften Jahres des Wiederaufbaues unseres Volkes und seiner Wehrmacht Ihrem abermals vorgetragenen Ansuchen entsprechen. Mögen Sie durch die vor Ihnen liegende Zeit der Schonung jene Erholung finden, auf die Sie mehr als viele andere Menschen Anspruch erheben können.

Am 30. Januar 1933 haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, als Erster Offizier des neuen Reiches, den Treueid zur nationalsozialistischen Staatsführung vor mir abgelegt. Fünf Jahre lang haben Sie ihn unerschütterlich gehalten. In diesem Zeitraum vollzog sich die einzigartigste militärische Reorganisation, die die deutsche Geschichte kennt. Mit diesem Werke wird daher auch Ihr Name geschichtlich für alle Zeiten verbunden sein. Für mich und für das deutsche Volk versichere ich Ihnen auch in dieser Stunde erneut den Ausdruck tiefbewegter Dankbarkeit."

An den aus seiner Stellung als Oberbefehlshaber des Heeres scheidenden Generaloberst Freiherr von Fritsch richtete der Führer und Reichskanzler folgendes Schreiben:

„Mit Rücksicht auf Ihre angegriffene Gesundheit haben Sie sich gezwungen gesehen, mich um die Enthebung von Ihrer Dienststellung zu bitten. Nachdem ein erst kürzlich stattgehabter Aufenthalt im Süden nicht zur erhofften Wirkung kam, habe ich mich entschlossen, Ihrem Ersuchen nunmehr Folge zu geben.

Ich nehme den Anlaß Ihrer Scheidung aus der aktiven Wehrmacht wahr, um in tiefer Dankbarkeit Ihre hervorragenden Leistungen im Dienste des Wiederaufbaues des Heeres zu würdigen. Denn mit dieser Erneuerung und Wiedererstarkung des deutschen Heeres in der Zeit vom März 1935 bis Februar 1938 wird Ihr Name für immer geschichtlich verbunden sein."

Neurath Präsident des Geheimen Kabinettsrats

Der Führer hat folgenden Erlaß über die Errichtung eines Geheimen Kabinettsrates herausgegeben:

Zu meiner Beratung in der Führung der Außenpolitik setze ich einen

Geheimen Kabinettsrat

ein. Ich ernenne zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrates den Reichsminister Freiherrn von Neurath.

Ich berufe als Mitglieder in den Geheimen Kabinettsrat: den Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop;

den Preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring;

den Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß;

den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Josef Goebbels;

den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Hans-Heinrich Lammers;

den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Walther von Brauchitsch;

den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder;

den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Wilhelm Keitel.

Die laufenden Geschäfte des Geheimen Kabinettsrates führt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler;

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers."

Ribbentrop Reichsaußenminister

Abberufung der Botschafter in Tokio, Rom, London und Wien

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschafter in London, von Ribbentrop, unter Abberufung aus seinem bisherigen Amt zum Reichsminister des Aeußeren ernannt. Gleichzeitig hat der Führer und Reichskanzler die Botschafter von Hassell in Rom, von Dirksen in Tokio und von Papen in Wien von ihren Aemtern abberufen und zur Disposition gestellt.

Entbindung des Reichsaußenministers von Neurath

Der Führer und Reichskanzler hat den Reichsminister Freiherrn von Neurath von seinem Amt als Reichsminister des Auswärtigen entbunden und zugleich bestimmt, daß Freiherr von Neurath weiterhin „Reichsminister" bleibt. Der Führer hat ihn zum Präsidenten des neugebildeten Geheimen Kabinettsrates ernannt.

Bei dieser Gelegenheit hat der Führer und Reichskanzler angeordnet, daß auch die übrigen Reichsminister, die kein Ministerium verwalten und die — nach einer früheren Uebung — zu Reichsministern „ohne Geschäftsbereich" ernannt worden sind, in Zukunft unter Fortlassung dieses Zusatzes nur die Bezeichnung „Reichsminister" führen. Der Zusatz „ohne Geschäftsbereich" ist nach Ansicht des Führers und Reichskanzlers unnötig und auch nicht zutreffend. Auch diese Reichsminister haben als Berater des Führers und Reichskanzlers innerhalb der Reichsregierung bestimmte wichtige Aufgaben zu erfüllen, so besonders der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß.

An Reichsminister Freiherrn von Neurath richtete der Führer folgendes Schreiben: „Aus Anlaß der Vollendung des ersten halben Dezeniums der nationalsozialistischen Staatsführung haben Sie mich wieder gebeten, in den erhofften Ruhestand versetzt zu werden. Ich kann mit Rücksicht auf Ihre mir unentbehrlichen Dienste trotz Würdigung Ihres soeben vollendeten 65. Geburtstages und 40jährigen Dienstjubiläums dieser Bitte nicht entsprechen. In den fünf Jahren einer gemeinsamen Zusammenarbeit sind mir Ihr Rat und Ihre Einsicht unentbehrlich geworden. Wenn ich Sie daher unter Entbindung von den laufenden Geschäften des Reichsaußenministeriums zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrates ernenne, so geschieht es, um mir auch in Zukunft einen Ratgeber an der höchsten Spitze des Reiches zu erhalten, der mir in fünf schwersten Jahren in loyaler Treue zur Seite gestanden war. Ihnen dafür heute zu danken, ist mir ein tiefstes Herzensbedürfnis."

Der Reichstag einberufen

Der Deutsche Reichstag ist auf Sonntag, den 20. Februar, nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Abgabe einer Erklärung der Reichsregierung.

Personalveränderungen im Heer und in der Luftwaffe

Der Führer und Reichskanzler hat ernannt: den General der Infanterie List, Kommandierender General des IV. Armeekorps, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2; die Generale der Artillerie: Professor Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. Becker, Leiter des Prüfwesens des Heeres-Waffenamtes; von Reichenau, Kommandierender General des VII. Armeekorps, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 4; die Generalleutnante: von Goßler, Kommandeur der 19. Division, zum Inspekteur der Kavallerie; von Wietersheim, Kommandeur der 29. Division, zum Kommandierenden General des Korpskommandos XIV; Schroth, Kommandeur der 1. Division, zum Kommandierenden General des XII. Armeekorps; von Schwedler, Chef des Heeres-Personalamtes, zum Kommandierenden General des IV. Armeekorps; Ritter von Schobert, Kommandeur der 33. Division, zum Kommandierenden General des VII. Armeekorps; Busch, Kommandeur der 23. Division, zum Kommandierenden General des VIII. Armeekorps; von Stülpnagel, Kommandeur der 30. Division, zum Oberquartiermeister II im Generalstab des Heeres.

Die Generalmajore: Guderian, Kommandeur der 2. Panzerdivision, zum Kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppen; von Lewinski, genannt von Manstein, Oberquartiermeister I im Generalstabe des Heeres, zum Kommandeur der 18. Division; Schwantes, Kommandeur der Heeresdienststelle 4, zum Kommandeur der 19. Division; Veiel, Kommandeur der 2. Schützenbrigade, zum Kommandeur der 2. Panzerdivision; Bremer, Artilleriekommandeur 3, zum Kommandeur der 34. Division; Graf von Brockdorff-Ahlefeldt, Kommandeur des Infanterie-Regiments 8, zum Kommandeur der 23. Division; Lemelsen, Kommandeur der Kriegsschule Dresden, zum Kommandeur der 29. Division; Ritter von Speck, Artilleriekommandeur 17, zum Kommandeur der 33. Division; von Kortzfleisch, Landwehrkommandeur Allenstein, zum Kommandeur der 1. Division; von Briesen, Kommandeur des Infanterie-Regiments 69, zum Kommandeur der 30. Division; Brand, Kommandeur der Artillerieschule, zum Inspekteur der Kriegsschulen; von Arnim, Kommandeur des Infanterie-Regiments 68, zum Kommandeur der Heeresdienststelle 4.

Minister Funk tritt in sein Amt

Reichswirtschaftsminister Funk hat die Geschäfte des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums übernommen. Die Einführung des neuen Reichswirtschaftsministers durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, wird am kommenden Dienstag mittag erfolgen.

Links: Generaloberst Göring wurde zum Generalfeldmarschall ernannt — Mitte: General Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht — Rechts: Generaloberst von Brauchitsch Oberbefehlshaber des Heeres

Dr. Goebbels verabschiedet Walter Funk

Dr. Dietrich und Staatssekretär Hanke werden in ihr Amt eingeführt

Berlin, 4. Februar. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, nahm am Freitagmittag im Festsaal seines Ministeriums die feierliche Verabschiedung des bisherigen Staatssekretärs und jetzigen Reichswirtschaftsministers Funk und die Einführung der neuen Staatssekretäre, Reichspressechef Dr. Dietrich und Hanke, in Anwesenheit der Abteilungsleiter und sämtlicher Referenten des Ministeriums vor.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete an den aus dem Ministerium scheidenden Reichswirtschaftsminister Funk herzliche Worte des Abschieds, wobei er der jahrelangen vorbildlichen Zusammenarbeit im Propagandaministerium gedachte. „Wir nehmen Abschied von einem Freund", so sagte der Minister, „von einem Manne, der allen Mitarbeitern nicht nur in ihrem Dienst, in ihrem Arbeitseifer und in ihrer Verantwortungsfreudigkeit ein Vorbild war, sondern der ihnen auch durch seine stete Hilfsbereitschaft in dienstlichen und privaten Dingen und durch seine Fürsorge für alle besonders nahe ans Herz gewachsen ist. Es ist nun einmal so im politischen Leben, daß Stellen frei werden und Stellen wieder neu besetzt werden müssen, besonders auf dem Gebiete der Politik rufen immer wieder große, wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben nach Persönlichkeiten, die sie meistern sollen. Gerade in der wirtschaftspolitischen Führung brauchen wir solche Männer. Sie, lieber Parteigenosse Funk, können davon überzeugt sein, daß unsere herzlichsten und innigsten Wünsche Sie auf Ihrem neuen Wege begleiten."

Mit bewegten Worten nahm dann Reichsminister Funk Abschied von dem Minister und seinen bisherigen Mitarbeitern. Er erinnerte an den Augenblick, da er am Nachmittag des 30. Januar vor fünf Jahren zum erstenmal als Pressechef der Reichsregierung dieses Haus betrat, und er fügte hinzu: „Wenn man zurückdenkt, was hier alles in diesen fünf Jahren von Ihnen, Parteigenosse Dr. Goebbels, und Ihren Mitarbeitern geleistet worden ist, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen: Es ist etwas ganz Einzigartiges hier aufgebaut worden. Die geistige Kraft der Nation zu sammeln und zu führen, das Ohr am Pulsschlag des Volkes zu haben, das war und ist die große Aufgabe dieses Ministeriums, und sie wurde und wird in einzigartiger Weise gelöst."

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich nun den beiden neuen Staatssekretären des Ministeriums zu und hieß sie in herzlichen Worten im Kreise ihrer Mitarbeiter willkommen. „Sie, Pg. Hanke", — mit diesen Worten wandte sich Dr. Goebbels an seinen langjährigen Mitarbeiter — „haben sich im Gau Berlin und in unserem Ministerium von der Pike heraufgearbeitet. Ihre Mitarbeiter und jetzigen Untergebenen wissen, daß Sie auch in Zukunft als Vorgesetzter das bleiben werden, was Sie immer waren, der Kamerad Ihrer Mitarbeiter. — Sie, lieber Pg. Dr. Dietrich, sind uns allen auch kein Unbekannter mehr. Wenn Sie nun das große und komplizierte Gebiet der Pressegestaltung in eine sichere und feste Hand nehmen, so können Sie davon überzeugt sein, daß alle Ihre Mitarbeiter Ihnen gern und willig ihre Arbeitskraft und ihre Disziplin zur Verfügung stellen werden."

Reichsminister Dr. Goebbels wies abschließend darauf hin, daß die Mitarbeiter des Propagandaministeriums erstens jung und zweitens fast alle aus der Parteiarbeit hervorgegangen seien. Der Nationalsozialismus sei in diesem Haus die Luft zum Leben geworden. Daher freue es ihn ganz besonders, daß in diesen Kreisen zwei neue Staatssekretäre treten, die beide Träger des Goldenen Ehrenzeichens und aus der Partei hervorgegangen seien.

Der letzte deutsche Lehrer tritt ab

Entlassungsschreiben mitten im Unterricht überreicht

Eigenbericht der NS-Presse

s. Gleiwitz, 4. Februar. Mitten im Unterricht ist jetzt dem deutschen Lehrer Brandys an der Minderheitsschule in Friedenshütte das Entlassungsschreiben zugestellt worden. Es enthält keine Angabe von Gründen. Brandys war der letzte deutsche Lehrer der Friedenshütter Volks-

Neun Tote bei einer Explosion

London, 4. Februar. Im Sprengstoffwerk von Somerset-West bei Kapstadt ereignete sich Freitag aus bisher ungeklärten Gründen eine Explosion. Neun Angehörige des Werkes wurden getötet und zahlreiche andere verletzt. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Bernhard-Hospiz von Lawine blockiert

Mailand, 4. Februar. Seit mehreren Tagen sind Gerüchte im Umlauf, daß das berühmte Hospiz auf dem Großen St. Bernhard von einer Lawine verschüttet worden sei. Nun scheint tatsächlich festzustehen, daß eine ungeheure Lawine, die sich von den Berghängen auf der schweizerischen und italienischen Seite loslöste, das Hospiz blockiert. Die Mönche dürften mehrere Monate lang in ihrem Kloster eingeschlossen bleiben. Das Hospiz soll ziemlich stark beschädigt worden sein. Verschiedene Fenster und einige Türen wurden vom Schnee eingedrückt. Als man die Hunde zu ihrem täglichen Erkundungsgang ausschicken wollte, hätten sie sich geweigert, das Hospiz zu verlassen, was bisher noch niemals vorkam. Eine Stunde später ging dann die Lawine nieder.

Gestorbene: Fernhard Finkbeiner, Säger, 58 J., Baiersbronn.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Stuttgart
Ausgegeben am 4. Februar, 21.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung bis Samstag abend: Bei schwachen Winden aus Ost trocken und zeitweise aufheiternd. Tagsüber mild. Nachts leichter Frost. Verbreiteter Frühnebel.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend: Vorwiegend trocken bei im ganzen mäßiger Bewölkung.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Stuttgart — Ulm — Pfullendorf: auf der Alb noch Schneematsch. Es wird geräumt. Verkehr kann behindert. Die übrigen Strecken schneefrei und eisfrei. Gießen — Frankfurt — Karlsruhe: schneefrei und eisfrei.

Beobachtete Reichsstraßen: nördlich der Reichsautobahn: Karlsruhe — Stuttgart — Ulm: eis- und schneefrei. Im Bayerischen Wald und Schwarzwald vielfach Schneematsch, Glatteis oder Schneedecke unter 15 Zentimeter auf fester Schneeunterlage. Es wird teilweise geräumt und gestreut. Verkehr kann behindert.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold.
DA. I. 38: 2784.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig
Unsere heutige Auflage umfaßt 8 Seiten

Zum Eintritt auf 1. März 1938 wird eine 200

Schreibgehilfin

die in Kurzschrift und Maschinenschreiben gewandt arbeiten kann, gesucht. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen wollen binnen einer Woche eingereicht werden.

Der Landrat in Nagold

Stadt Calw

Der auf 9. Februar 1938 fallende 60

Vieh- und Schweine-Markt

wird nicht abgehalten

Der Bürgermeister.

Oberschule (Realschule mit Lat.-Abt.) Nagold

Die Aufnahmeprüfung in Kl. I

für Schüler(innen), der 4. oder einer höheren Volksschulklasse findet statt: **Montag, den 21. Februar 1938,** von vormittags **8 Uhr** an. Schriftliche oder mündliche (Dienstag, Freitag 3—5 Uhr Knabenschule 2. Stock, Klassenzimmer I) Anmeldungen unter Vorlage eines Geburtsscheines nimmt die Schulleitung bis **12. Februar 1938** entgegen. Bis zum gleichen Termin sind etwaige Anträge auf Aufnahme besonders leistungsfähiger Schüler(innen) aus der 3. Grundschulklasse zu stellen 410

Nagold, den 29. Januar 1938. **Nagel.**

Saalbau z. Traube, Nagold

Morgen Sonntag ab 16 Uhr

Tanzunterhaltung

Familie Leitz 201

Wildberg

Morgen Sonntag

Tanz im Hirschsaal

wozu freundlichst einladet

442 Familie Brenner

Waldorf 441

Morgen Sonntag

Große Tanzunterhaltung

im „Adlersaal", wozu f. bl. einladet

Tanzkapelle Maier, Ebhausen. Karl Walz.

Gelegenheit für Schreinereien

Komplette Maschinen-Anlage, Hobel, Fräs, Bandschleif, Motoren, Furnierpresse, Leimofen und sonst. alles neuwertig, gegen Möbel aller Art zu vertauschen.

Angebote unter Nr. 446 an die Geschäftsstelle

Schönes, möbl., sonniges

Zimmer

separat mit **Bad-Benützung**, mit oder ohne **Pension**, zu vermieten im **Gasthaus zum Pflug.**

Geschäftsbücher

für jeden Zweck und Bedarf

Quart- und Oktavbücher
Notizbücher
Haushaltungsbücher
Lohnbücher
Fremdenblöcke
Beitragsbücher
Agenda

G. W. ZAISER

Suche auf 1. März 14—16 jähriges 435

Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt. Ferner verkaufe ich einen noch sehr gut erhaltenen

Kinderwagen

(moderne Form)

Frau **Sofie Lutz**, Damenschneiderin, **Wildberg**

Nagold

Habe am Dienstag vormittag wieder schöne

Milch- und Läuferschweine

zu verkaufen 445

Kienle, Schweinehandlg. Tel. 312

Methodistenkirche (Evangelische Freikirche)

Nagold, Kirchstraße 11

Freundliche Einladung

zu der Jubiläums-Vortragswoche, welche Prediger **W. Bögele** hält vom 6.—11. Febr. 1938

Gesamt-Thema:

Die methodistische Erweckungsbewegung, eine Rückkehr zum ursprünglichen Christentum!

Sonntag 19.30 Uhr: Gesanggottesdienst. **Das Lied in der methodistischen Erweckungsbewegung.**
Montag 20.00 Uhr: **Die persönliche Heilserfahrung.**
Dienstag 20.00 Uhr: **Der unscheinbare Anfang und der siegreiche Fortgang.**
Mittwoch 20 Uhr: **Quellen der Kraft in der meth. Erweckungsbewegung.**
Donnerstag 20.00 Uhr: **Unter der Führung des Gottesgeistes.**
Freitag 20.00 Uhr: **Der Weg zu Gott.**

Inkasso-Agentur

einer angesehenen alten Vers.-Gesellschaft ist für

Nagold und Ebhausen

neu zu besetzen. Kleine Kaution erforderlich. Herren, die gute Beziehungen haben und uns **laufend** ein Neugeschäft zuführen können, wollen sich bewerben.

Angebote unter Nr. 4054 an die Geschäftsstelle d. Bl.

die neue linie

bringt in ihrem reichen Februarheft: Kalender der ersten 60 Monate · Duell der Fotografen · Beiträge von: Martin Kessel, Heiner Kurzbein, Hermann Stahl, Karl Frahm, Otto Nickel, Alfons Paquet

„K 1." — bei Buchhdlg. Zaiser, Nagold

440 **Haiterbach**, 4. Februar 1938

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters

Jakob Schuon

Maurermeister

für die zahlreiche Trauerbegleitung von hier und auswärts, die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, sowie für die Begleitung der Musikkapelle, die ehrenden Nachrufe und Kranzspenden, sagen innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlangen Sie aber stets die **echte M. Brockmanns** gewürzte Futterkalkmischung

„Zwerg-Marke"

Schnelle Mast, feine Knochenweiche, gesunde Nutztiere, mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen usw.

Der **„Ratgeber"** sagt alles; neue (11.) Ausgabe kostenlos.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

¼ kg 0.35, 1 kg 0.65, 2½ kg 1.50, 25 kg 8.90, 50 kg 16.- RM.

Sprechstunde für Tuberkulosenfürsorge 254

je Montag, den 7. und 21. Febr. 1938 von 9-12 Uhr

Amtsärztliche Sprechstunde

von 15—17 Uhr **im Kreiskrankenhaus Nagold,** Gartengebäude.

Lehrlingsgesuch!

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, das **Bäckerhandwerk** zu erlernen, wird gesucht

Friedrich Bolz, Bäckermeister **Hirsau** 443

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag. 9.45 Uhr Predigt (Gü.), KGD., 11 Uhr Christenlehre (Tö.), 19.30 Uhr Erbauungsstunde. Am Montag abend 20 Uhr Frauenabend der evgl. Frauenhilfe, Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. **Iselshausen:** 8.45 Uhr, KGD., 9.15 Uhr Christenlehrgottesdienst. Donnerstag um 19.30 Uhr Bibelstunde. 242

Methodistenkirche

Sonntag. 9.45 Uhr Predigt (Bögele), 11 Uhr Sonntagsschule, 19.30 Uhr Gesanggottesdienst. Montag bis Freitag je abends 20 Uhr Vorträge (Bö.)

Katholische Kirche

Sonntag. 7.30 Uhr Gottesdienst Rohrdorf, 9 Uhr Nagold.

Alte Maschinen

nehmen wir in **Tausch**

Singer Nähmaschinen-A.-G. Pforzheim, Leopoldplatz

Kundendienst durch Vertr.: **Gottl. Bühler, Altensteig,** Marktplatz
Niederl.: **Herm. Oesterle, Nagold,** Hallerbacherstr. 8

Suche tüchtiges, ehrliches

Alleinmädchen

welches einen Haushalt für drei Personen allein führen kann. Gute Behandlung. Lohn 35—40 RM 371

Angebote erbeten an

Frau **Fabrikant Treißler Reutlingen,** Seestraße 18.

Ehrliches, fleißiges 16—17jähr.

Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt auf 1. März gesucht. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. 438

Milchhandlung Strobel Stuttg.-Wangen, Wartholzerstr. 21

Suche auf 1. März ein jüngeres, ehrliches 444

Mädchen

für kleineren Haushalt. Angebote erbeten an

Gotth. Katz, Korbwaren-Geschäft, **Nagold**

Suche auf 15. Febr. ein jüngeres

Mädchen

für Küche und Haushalt

A. Weinmann z. Lamm Neuhengstett b. Calw 139

Erwin Monauni - Nagold
Marktstr. 42

TONFILM-THEATER NAGOLD

Samstag **punkt 20.00** Uhr / Sonntag **14.15** und **20.00** Uhr:

Beiprogramm und Wochenschau. — Ferner der Aufklärungs-Film: **„Opfer der Vergangenheit"** — Für Jugendliche unter 16 Jahren verboten

Ein Film der zwei Völker erobert

„Patrioten"

Das von Leidenschaft, Liebe und Opfer bewegte Erlebnis eines deutschen Kampffliegers und einer Französin.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wunder der Natur

Wenn es immer noch so viele Menschen gibt, die auf ihren Streifzügen durch die Natur wahre Vandalenspuren hinterlassen, so ist dies nur möglich, weil sie die Natur nie lieben und verstehen gelernt haben. Prof. Dr. Hans Meierhofer führt uns in seinem Buch „Wunder am Wege (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig) in großartiger Schau in eine Welt unscheinbarer und weithin unbekannter Größe. Wir erstaunen vor der Fülle sinnvollster Zweckmäßigkeit, die sich uns auch in den scheinbar bescheidensten Teilen der Pflanzenwelt darbietet. Mit Erlaubnis des Verlags entnehmen wir dem Buch einige seltsame Beobachtungen.

Die bei uns eingebürgerte Glaxine ist imstande, ihren Samen vermittelst der schraubig sich drehenden Hülsenhälfte einen so starken Antrieb zu geben, daß sie — bei freier Bahn — bis 10 Meter weit fliegen. Sie hält damit den Rekord unter den Gewächsen unserer Breiten.

•

Die Zahl der Regenwürmer in einem Hektar Ackerland schwankt zwischen 200 000 bis 500 000. Die Behauptung, daß eine bestimmte Bodenfläche von den Regenwürmern allein (ohne Zutun des Menschen) in ungefähr 20 Jahren vollständig umgepflügt werden kann, ist kaum als übertrieben zu bezeichnen.

•

Die natürliche Verdunstung ist eine der Triebkräfte der Wasserbewegung im Pflanzenkörper. Welche Saugkraft diesem Transpirationsstrom innewohnen muß, geht schon daraus hervor, daß z. B. ein einzelner Laubbaum von mittlerer Größe — je nach dem Feuchtigkeitsgehalt und der Temperatur der Luft — an einem Tag 60 kräfte der Wasserbewegung im Pflanzenkörper. bis 500 Liter Wasser verdunstet. Für einen Hektar Buchenwald wurde eine tägliche Wasserverdunstung von 30 000 Liter berechnet

•

Je Intensiver die Pflanzen besonnt werden, umso dickere Blätter bauen sie (subtropische Gewächse). Muß uns die Selbstverständlichkeit, mit der eine Pflanze den Bau und die Stellung ihrer Blätter den verschiedenen Lichtverhältnissen anpaßt, nicht mit Bewunderung und Staunen ob der Weisheit in der schaffenden Natur erfüllen und uns nachdenklich stimmen; denn das alles geschieht ohne unser Zutun, obwohl wir uns allzu gern in der Rolle der verkörperten Intelligenz gefallen.

•

Sinkt die Temperatur des Aufbewahrungsortes der Lagerkartoffel unter 6 Grad, so „erfrieren" die Kartoffeln, d. h. sie werden süß, weil ihre Stärke in Zucker umgesetzt wird. Verbringt man jedoch solche süßgewordenen Kartoffeln in Temperaturen von über 10 Grad, so kann eine rückläufige Verwandlung des Zuckers in Stärke eintreten.

•

Die Blattdrüsen des Sonnentaues und des Fettkrautes glänzen gleich Tau- oder Honigtröpfchen und lassen so Mücken, kleine Schmetterlinge und Räupchen buchstäblich „auf den Leim" kriechen", indem sie die nach vermeintlichem Honig lüsternen Insekten mit einem zähen, fadenziehenden Drüsensekret festhalten, aus dem es kein Entrinnen gibt. Sind die Tierchen gefangen, so wird bei allen diesen „fleischfressenden" Pflanzen eine unserem Magensaft ähnliche Flüssigkeit abgesondert und der Gefangene wird — mit Ausnahme des chitinigen Skelettes — regelrecht verdaut. So decken diese Pflanzen ihren Eiweißbedarf.

•

Zur Vermeidung übermäßiger Wasserverluste überziehen manche Pflanzen ihre transpirierenden Orange mit Wachs. Solche Wachsüberzüge finden wir an den Blättern der Hauswurz, der Mehlprimel und vieler anderer Pflanzen. Am Stamm der Wachspalme erreicht das ausgeschiedene Wachs eine Mächtigkeit von 8—10 Millimeter.

•

Bei den Lebensvorgängen im Pflanzenkörper entstehen elektrische Ströme, genau wie z. B. bei der Muskelarbeit des menschlichen und tierischen Lebens. Diese Ströme können durch hochempfindliche Galvanometer in gleicher Weise gemessen werden, wie die Herzströme des Menschen im Elektro-Kardiogramm.

•

Es ist als sicher anzunehmen, daß auf größere Distanzen (bei Nachtschmetterlingen bis auf 230 Meter Entfernung!) der Duft der Blüten die Bestäuber führt, aus geringerer Entfernung Farbe und Zeichnung den Blütenbesuchern den Weg weisen.

•

Bei den sogen. Ameisenpflanzen wird Honig nicht nur an Bechstäubungsvermittler abgegeben, sondern es wird damit auch eine Leibwache bissiger Ameisen bezahlt, die dafür allerlei gefräßige Schädlinge, wie Larven, Wespen, Raupen und Käfer vom zarten Laub oder von den Blütenknospen fernhalten soll.

•

In einem Gramm feuchter Laubwald- oder Ackererde finden wir bis zu 10 000 000 Bakterien.

•

Welches sind die treibenden Kräfte, die das Wasser 40, 60, 100 Meter und noch höher bis in die obersten Wipfel der Riesen unter den Bäumen (Mammut- und-Eukalyprusbäume) hinaufheben und dabei einen Druck von 6, 10, 12 und mehr Atmosphären überwinden? Wir wissen es nicht. Wir stellen lediglich fest, daß dieser rätselhafte Aufstieg stattfindet.

Was es nicht alles gibt!

Eine Stunde Trinken: 1.60 Pengö Zuerst dachte ein Budapester Wirt an die Ewighungrigen: er ließ in seinem Lokal nach Zeit essen und die Gäste pauschal bezahlen. Er kam auf seine Kosten. Einen zweiten Gastwirt ließ der Ruhm seines Kollegen nicht schlafen. Er zerbrach sich den Kopf so lange, bis er auf den Einfall kam, seine Gäste nach Zeit trinken zu lassen, die Stunde für 1.60 Pengö; die zweite Stunde sollte dann nur noch die Hälfte kosten. Er machte ein Schild an die Tür und hatte sofort großartigen Zulauf. Die Budapester ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, sich einmal den Bauch voll süßen Ungarweins zu füllen, und kamen in Scharen herbei. Den ersten Rekord stellte ein Fuhrmann auf: er trank in dieser Stunde neun und einen halben Liter Wein! Danach soll er noch fest auf seinen Beinen gestanden haben. Der nächste brachte es nur auf fünfeinviertel Liter. Aber die anderen Gäste hatten glücklicherweise einen geringeren Durst bezw. ein kleineres Fassungsvermögen. Und so kam auch dieser Wirt auf seine Kosten. Jetzt hat es sich eingebürgert, daß die Budapester sich zuerst in dem einen Lokal nudeldickesatt essen und dann zum zweiten pilgern, um die gepfefferten Gerichte mit Wein hinunterzuspülen. Die beiden Wirte aber sind jetzt eine Interessengemeinschaft eingegangen.

Die gutgläubigen Gangster Auch die hartgesottensten Bösewichte haben einmal eine schwache Stunde, und der ausgeklügeltste Plan wird manchmal durch einen Zufall oder durch einen Denkfehler gestört. So erging es auch den vier Gangstern, die, ihrer Sache sicher, in Neuyork in die Räume der Famous Envelope Compagnie eindrangen. Es war am hellen Nachmittag, aber die Angestellten bekamen doch einen Schreck, als sie die vorgehaltenen Revolver sahen, und zogen sich gehorsam in eine Ecke zurück. Der Chef der Firma aber verlor nicht die Fassung. In höflichem Tone bedauerte er, den Herren Einbrechern mit gar nichts dienen zu können, denn die Lohngelder kämen erst in einer Stunde von der Bank. Das bedauerten die Gangster allerdings auch, da mußte etwas nicht stimmen, denn sie hatten zuverlässig erfahren, daß das Geld schon vor einer halben Stunde von der Bank abgeholt worden sei. Aber warum sollten sie jetzt die ganzen Büroräume durchstöbern? Das wäre zu gefährlich gewesen. Also nahmen sie dem Chef nur die Brieftasche mit ganzen 41 Dollars fort und machten sich aus dem Staube, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben. Das gab dann ein großes Hallo, als der mutige Chef erklärte, die Gelder hätten vor ihm auf dem Tisch gelegen, im noch uneröffneten Paket, und es wäre den Räubern ein leichtes gewesen, sich das Paket durch einfachen Zugriff zu nehmen. Aber durch die entschiedene Erklärung des Chefs wurden sie verwirrt und nervös — und dann war es aus.

Schlußlicht am falschen Platz Mister Jeremias Shag in Naverhill, Mass. USA., konnte sich das Trinken nicht abgewöhnen. Allzuoft war er auf seinem nächtlichen Heimweg als Verkehrshindernis unangenehm aufgefallen, denn in seinem Zustande konnte er wahrhaftig nicht mehr unterscheiden, wo der Bürgersteig aufhörte und der Fahrdamm anfing. Und als er wieder einmal ein Strafmandat bekommen hatte, da überlegte er, wie dem abzuhelfen sei. Zwar war der Vorschlag, das Trinken aufzugeben, nicht annehmbar, dazu kannte er sich zu gut. Aber ihm fiel etwas anderes ein. Er kaufte sich eine Taschenlampe, tauchte die Birne in rote Tinte und befestigte dieses „Stop"-Zeichen an seinem Achtersteven, wenn er schwankend das Wirtshaus verließ. Auf diese Weise geschah kein weiteres Unglück. Aber einmal verlor das rote Schlußlicht das Gleichgewicht und legte sich auf den Damm. Es war diesmal eben zuviel gewesen. So leuchtete das rote Licht auf der Erde, und die Fahrer hielten ihre Wagen an. Im Dunkeln rieten sie hin und her, was das kleine rote Licht wohl zu bedeuten hätte, bis man den schlafenden Trunkenbold fand. Und nun setzte es trotz der Vorsichtsmaßnahme und der feinen Idee doch noch ein Strafmandat, denn auch mit Schlußlicht darf man sich nicht mitten auf den Damm legen.

Unsere Kurzgeschichte:

Karl Bröger:

Parzelle 316 c

Die Parzelle 316 c ist ein kleines Waldgrundstück, am Rande des weiten dunklen Föhrenwaldes, und gehört zum Lammschen Besitz. Sie hat Dreiecksform und wird abgegrenzt von einer sandigen, schlechten Straße. Bis zum Jahre 1923 wuchsen auf dem Grundstück 316 c junge zierliche Birken und ein paar Nadelbäume, wie sie der Wind angeweht hatte. An einem dunklen Herbsttag im Inflationsjahr hatten Holzfahrer in einem Anfall von Wut oder Verzweiflung die Bäume niedergeschlagen und heimgefahren. Der junge Lamm hatte aufbegehrt und hatte sein Recht bekommen. Die Sache ging dann ihren Instanzenweg weiter, und das kleine Grundstück wurde vergessen. Auch vom Besitzer; es war ja kein guter Boden, und außerdem hatte der Vater dort nicht gearbeitet, also würde es auch der Sohn nicht tun.

Auf dem Grundstück gingen unterdessen allerlei Veränderungen vor sich. Es wuchsen keine Birken mehr; das Wasser, das aus dem Bache in tausend Aederchen strahlte, wurde nicht mehr von tiefen Wurzeln aufgesaugt. Langsam veränderte sich das Gesicht der Parzelle. Kränklich aussehende, bleiche Kräuter siedelten sich an, und allerlei Unkraut kam hoch.

Eines Tages, von einem fidelen Kirchweihbesuch heimkehrend, sah der alte Lamm das neue Gesicht des Grundstücks. Das war eine ersoffene Wiese, aber immerhin, sie gehörte zum Lammschen Besitz. Daheim erzählte der alte Lamm dann von der Wiese und erklärte, wie man es machen müßte, um sie wieder zum Leben zu erwecken. Aber man nahm ihn nicht recht ernst, alte Männer reden ja manchmal ein bißchen unverständlich daher.

Am nächsten Morgen packte der Alte Hacke und Schaufel auf einen klapprigen Handwagen und fuhr aufs Feld. Das erste, was er draußen tat, war, das Grundstück gegen die Straße abzugrenzen. Er schlug ein paar alte Pfähle ein, die er von daheim mitgenommen hatte und nagelte einen verrosteten Stacheldraht darauf. Beschützen konnte dieser Zaun das Grundstück ja nicht, aber der Alte hatte das dunkle und unbeholfene Gefühl, daß er zeigen müsse, das Grundstück sei nun nicht mehr herrenlos und jedem Kraut und jedem Menschen offen. Dann vertiefte er den Bachlauf und fischte ein paar alte verrostete Töpfe und eine Menge zerweichter Zigarettenschachteln heraus, und später ging er daran, quer durch das Grundstück einen Graben zu ziehen, zum Bachlauf hin.

Der alte Lamm wunderte sich oft, warum er sich nur so anstrengte. Er nahm sich hundertmal vor, langsam und gemütlich zu arbeiten, aber es war etwas in ihm, das riß ihn fort, zu hacken und zu schaufeln, als wäre das ein Vergnügen. Das uralte Abenteuer des Bauern, neues Land zu erobern, hatte ihn ergriffen, und mehr als eine Verabredung mit alten Freunden versäumte er darüber.

Nach einem Jahr sproßte an einzelnen Stellen das erste gute Gras, weich und dicht. Hie und da fuhr die faltige Hand darüber hin, und es war ein schönes Gefühl, wie wenn man weiches Kinderhaar anfaßt.

Als einmal schnell hintereinander mehrere Altersgenossen des alten Lamm starben, stellte er eine Zeitlang die Ausgänge ganz ein und warf sich mit doppelter Hartnäckigkeit auf die Arbeit. Die Wiese sollte in Ordnung sein, wenn es einmal mit ihm zu Ende ginge.

Nach zwei Jahren war schon ein Viertel der Wiese mit gutem Gras bedeckt. Nach einem weiteren Jahr hatte das gute Gras schon jenseits des Grabens Fuß gefaßt, der das Grundstück halbierte.

Während die Wiese wuchs und gedieh, wurde der alte Lamm immer schwächer. Manchmal wackelte er noch hinaus zu seiner Wiese und sah, daß das Gras nicht mehr gehegt und gepäppelt zu werden brauchte, denn es konnte sich schon selber weiterhelfen. Voll Freude, aber auch ein wenig traurig sah der Alte, daß er da nicht mehr gebraucht wurde. Schon seit Jahren hatte er, wie es alte Leute tun, versichert, den Winter würde er nicht überleben. Diesmal behielt er recht.

Im nächsten Sommer, zur Heuzeit, sah sich der junge Lamm die neue Wiese an. Es waren keine rosa Erinnerungsblümlein darauf gewachsen, aber saftiges, grünes Gras. Der Bauer schneuzte sich einmal heftig, und dann mähte er die Wiese selber, pietätvoll, wie es sich gehört. Dann riß er das letzte Unkraut heraus, und weil der alte Zaun sehr baufällig war, schlug er neue Pfähle ein und zog einen blanken Stacheldraht.

Wer selbst einmal als Sammler und freiwilliger Helfer im Dienst des WHW. gestanden hat, der weiß, wieviel Freude jede WHW.-Spende bereitet!

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

21. Fortsetzung Nachdruck verboten

Draußen standen schon die Wagen bereit, um die Herrschaften nach der Helmrodteschen Villa zu bringen, die nicht allzuweit entfernt lag. Man hätte die paar Minuten ganz gut zu Fuß gehen können, aber da die Damen vom Tanze erhitzt waren, so war das Fahren entschieden besser.

Als Ilse-Dore den Wagen bestieg, lehnte unweit am Zaun eine hohe Figur. Der Mann stand einsam dort und er sah unverwandt zu ihr herüber. Obwohl sein Gesicht im Schatten war, wußte sie, daß es Rudolf Heinsberg war.

Weshalb stand er dort? Hatte er auch an sie gedacht?

Ilse-Dore faltete die Hände. Und freundlich leuchtete über ihr am blauen Nachthimmel ein großer goldener Stern.

6. Kapitel.

Am anderen Tage wartete Herr Liebenstein am großen Tor, durch das die Beamten und Arbeiter der Helmrodteschen Werke nach Arbeitsschluß kamen. Es war ihm gestern abend unmöglich gewesen, Rudolf Heinsberg noch einmal zu sprechen, und nach ihm fragen wollte er nicht, um der ersten Dummheit nicht noch eine zweite zuzufügen. Sprechen mußte er ihn jedoch auf alle Fälle. Da freute er sich doch sehr, den Freund und Kumpanen froher Studententage am Rhein jetzt in dieser Stadt wiedergefunden zu haben.

Also wartete Prinz Liebenstein geduldig am Tor und ließ sich im Gedränge hin und her schubsen. Die ihn von gestern her kannten, grüßten ihn freundlich, was er sehr herzlich erwiderte. Er hatte sich tatsächlich sehr wohl gefühlt gestern abend, und das Diner in der Villa Helmrodte hätte ihn keineswegs für das zeitige Fortgehen entschädigt, wenn Ilse-Dore nicht gewesen wäre. Seine geheimen Wünsche umkreisten das schöne Mädchen noch immer. Schließlich war es doch mehr wie verrückt von ihm, nun gleich zu denken, Heinsberg sei derjenige, welcher... Aber auffällig war es gewesen, da deutelte man nichts hinweg.

Wieder wartete er und fast verwünschte er schon sein Kommen, weil er es gründlich satt hatte, noch länger hier im Gedränge zu stehen, als Heinsberg plötzlich dicht neben ihm auftauchte.

„Ich dachte es mir, Harry, daß du warten würdest. Was die guten Leutchen hier denken, weiß ich allerdings nicht. Vielen Dank für dein Kommen, alter Freund, und sei herzlich begrüßt."

„Guten Tag, mein Alter. Ja, ich hab nicht eine Minute geschlafen. Jetzt sage mir bloß, wie du in die Maskerade kommst?"

Herr Liebenstein hängte sich bei dem Arbeiter Heinsberg ein und ging mit ihm davon.

„Ich weiß nich," meinte Vater Unkelt, „ich weiß nich, mir kommt das e bissel sehr komisch vor. Na, von mir aus mag es sein, wie es will, aber komisch is es."

Der Meinung waren übrigens alle, die den beiden dort drüben nachsahen. — — —

„Wollen wir uns hier setzen?"

Heinsberg sagte es und zeigte auf eine Bank, die im Stadtpark ganz im Grünen stand.

„Mir recht. Sehr gastlich bist du aber nicht. Ich dachte, wir wollten uns bei dir zu — — ach so. Ja. Also erzähle mal, mein Alter."

„Meine Mutter lebt mit mir hier in dieser Stadt und an meinem Heim würdest du vielleicht nicht gerade bemerken, daß ich nicht mehr der Arzt Heinsberg bin. Ich kann dich aber nicht dorthin führen, erst mußt du wissen, daß man mir keine Freundschaft mehr entgegenzubringen hat."

„Bist du vielleicht übergeschnappt?"

Prinz Liebenstein betrachtete den Freund ehrlich besorgt.

„Weißt du denn nichts von meinem Prozeß?"

„Prozeß? Nee! Bist du geschieden? Ich war doch vier Jahre im Ausland, woher soll ich denn da wissen, daß du dich mit irgendeinem hübschen Weiberl nicht vertragen hast?"

„Sei ernst, Harry. Ich war wegen eines feigen Mordes angeklagt und bin wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden."

Schweigen!

Tiefes, schicksalschweres Schweigen. Dann endlich die Stimme des Prinzen: „Erzähl mir doch mal, Rudolf. Jetzt muß ich alles wissen."

Und Heinsberg erzählte, was in der Vergangenheit war.

Und der Prinz unterbrach ihn nicht ein einziges Mal. Als Heinsberg schwieg, faßte er seine Hand.

„Und wo blieben deine vielen Freunde in dieser schweren Zeit, Rudolf?"

„Ich hab es ihnen nie verdacht, daß sie sich dem allgemeinen Urteil anschlossen."

„So? Nun, vielleicht hast du auch absolut nichts verloren, als sie dich verließen. Ich werde aber jetzt ganz gehörig Dampf hinter den Unfug machen, damit der wahre Mörder gefunden wird."

Heinsberg sprang auf. Seine Stimme klang heiser, als er sagte: „Du glaubst — nicht an meine Schuld?"

„Nein!"

„Wie soll ich dir nur danken? Wenn du wüßtest, was du mir mit deiner Freundschaft schenkst."

„Mach kein Aufhebens davon. Darf ich deiner Mutter die Hand küssen?"

„Ja, Harry, wir wollen jetzt zu meiner Mutter gehen. Sie wird es nicht glauben, daß es wirklich auf dieser Welt noch einen Menschen außer ihr gibt, der nicht an meine Schuld glaubt."

Im Dahinschreiten sagte der Prinz: „Eine offene Freundschaftsfrage, Rudolf: Liebst du Fräulein Helmrodte?"

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw